

Hochheimer Stadtanzeiger

Neuer
Amtliches Organ
d. Stadt Hochheim



Ersteinstellung: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustrierter Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Rastheimstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 16 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 0.95 RM. Postbeholdung 168 67 Frankfurt am Main

Nummer 103

Donnerstag, den 1. September 1932

9. Jahrgang

Das Krisentief erreicht.

Weltkonjunktur und deutsche Konjunktur Ende August 1932.
Berlin, 1. September.

Das Institut für Konjunkturforschung faßt auf Grund seiner Untersuchungen sein Urteil über die Weltkonjunktur Ende August 1932 folgendermaßen zusammen:

Ogleich Produktion und Beschäftigung noch weiter schrumpfen, treten auf der Geldseite der Wirtschaft erstwähnt in breiter Front Anzeichen zu einem Tendenzumkehrpunkt. Die Weltmarktpreise ziehen fast allgemein an, auch die Großhandelsindexziffern der Vereinigten Staaten und Großbritanniens haben seit Jahresmitte steigende Tendenzen. Die Rohstoffvorräte nehmen im ganzen nicht mehr zu. Der Rückgang des Weltmarkts hat sich verlangsamt; der Mengenumsatz dürfte sogar stabil geblieben sein. Die Milderung der Vertrauenskrise und der fortschreitende Entschuldungsprozeß der Banken hat die Flüssigkeit der Geldmärkte soweit erhöht, daß jetzt Mittel auch auf den Kapitalmarkt überfließen. Ausdruck hierfür ist die Hausse an Renten- und Aktienmärkten.

Über die Konjunktur in Deutschland wird ausgeführt: Unter dem Einfluß der internationalen Vorgänge hat sich das Bild der Effekten- und Warenmärkte auch in Deutschland grundsätzlich gewandelt; Effektenumsätze und Effektenkurse sind gestiegen, die reagiblen Warenpreise haben ihren Rückgang unterbrochen. An der restriktiven Wirkung der Kredit- und Preissituation ist wenig geändert. Auf der Güterseite der Wirtschaft bleiben denn auch die Abgangstendenzen vorherrschend. Produktion, Beschäftigung und Warenumsatz verharren in ihrer konjunkturellen Abwärtsbewegung. Das Tempo des Rückganges war aber zum Teil merklich verlangsamt.

Die Voraussetzungen für einen durchgreifenden Wirtschaftsaufschwung nach den Regeln der alten Konjunkturautomatik sind, obwohl in Teilen der Weltwirtschaft in greifbarer Nähe gerückt, für Deutschland noch immer nicht gegeben.

Denn eine Erhöhung der Investitionstätigkeit aus privater Initiative kann unter den derzeitigen Umständen nicht erwartet werden, und der Absatz an Verbrauchsgütern und Exportwaren wird wegen schrumpfenden Volkseinkommens und verminderter internationaler Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands eher abnehmen.

Das Auflösungsdekret in der Tasche.

Die wichtigste Entscheidung der letzten Tage ist, wie sich herausstellt, nicht im Reichstag, sondern in Neudorf gefallen: Der Reichspräsident hat dem Kanzler die Vollmacht zur Auflösung gegeben.

In parlamentarischen Kreisen waren Gerüchte verbreitet, wonach diese Vollmacht angeblich in sehr eingeschränktem Umfang erteilt worden sei. Nach Informationen aus besserer Quelle stellt ein halbamtliches Nachrichtenbüro fest, daß diese Gerüchte falsch sind.

Der Kanzler hat die Vollmacht, er wird von ihr Gebrauch machen, soweit der Reichstag der Durchführung des am Sonntag verkündeten Programms Schwierigkeiten bereitet.

Zunächst hat der Reichstag sich vertagt. Das entspricht dem Wunsch der Nationalsozialisten und des Zentrums, Zeit zu gewinnen, bis die schwebenden Verhandlungen zwischen ihnen zu Ende geführt sind. Die Erklärung, die der neue Reichspräsident abgegeben hat, wird allgemein als Kampfanzeige aufgefaßt mit dem Ziele, den Reichstag am Leben zu erhalten und an die Stelle der gegenwärtigen Reichsregierung ein „schwarzes braunes“ Kabinett zu setzen. In der Reichsregierung naheliegenden Kabinett ist man aber der Auffassung, daß das Zusammengehen bei der Präsidentenwahl noch keineswegs ein Beweis für ein gemeinsames sachliches Arbeiten im Sinne eines einheitlichen Regierungsprogrammes ist.

Man ist sich im Reichstag weitgehend darüber klar, daß die Reichsregierung mit der Auflösungs Vollmacht in der Hand in diesem Kampfe die stärkere Kraft ist. Daß freilich die Vollmacht Papens unbeschränkt ist, daß es sich also um eine Blankovollmacht handelt, wird an zuständiger Stelle bestritten. In Regierungskreisen werden übrigens die Gerüchte, daß zwar aufgelöst, aber in absehbarer Zeit nicht wiedergewählt werden solle, entschieden bemeinigt.

Zunächst ist die Auflösung aufgeschoben; es wäre denkbar, daß sie Mitte des Monats erfolgt. Dann würde auch in der vorgeschriebenen Frist, also Mitte November, ordnungsmäßig ein neuer Reichstag gewählt werden.

Ob die Entwicklung so verläuft, das liegt beim Reichstag selbst. In Kreisen der Reichsregierung wird betont, daß das weitere in Ruhe und Gelassenheit abwartet. Der Kanzler lehrte Mittwoch mit General von Schleicher und dem Fr. Herrn von Gayl aus Neudorf zurück. Die Herren haben gleich nachmittags ihren Ministerkollegen Bericht erstattet.

Antwort Hindenburgs.

Die Antwort des Reichspräsidenten auf das telegraphische Ersuchen des Reichstagspräsidiums, von ihm in Neudorf empfangen zu werden, traf beim Reichstagspräsidenten Göring ein. Dieser berief darauf sofort das Präsidium zusammen.

Die Besprechung nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Das Präsidium nahm Kenntnis von dem Antworttelegramm des Reichspräsidenten, das folgenden Wortlaut hat:

„Für die Mitteilung von der Wahl des Reichstagspräsidiums sage ich Ihnen besten Dank, ebenso für die mir kundgegebene Absicht des neu gewählten Präsidiums, sich bereits jetzt und hier mir vorzustellen. Da ich im Laufe der nächsten Woche nach Berlin zurückzukehren gedenke, bitte ich Sie und die Herren Vizepräsidenten, von einer Fahrt hierher Abstand zu nehmen und den geplanten Besuch bei mir im Laufe der nächsten Woche in Berlin abzustatten. Den Zeitpunkt hierfür werde ich Ihnen dort angeben. Einstweilen spreche ich Ihnen und den Herren Vizepräsidenten auf diesem Wege meine guten Wünsche für Ihre Geschäftsführung aus.“

Wie man hört, glaubte das Reichstagspräsidium aus der freundlichen Fassung der Antwort, die alle Möglichkeiten offen läßt, die Geneigtheit des Reichspräsidenten entnehmen zu können, vor weiteren Entschlüssen dem Präsidium die Möglichkeit zu geben, ihm über die neue Lage Vortrag halten zu dürfen. Man nimmt an, daß dies noch vor der für Donnerstag nächsten Woche in Aussicht genommenen zweiten Plenarsitzung des Reichstages der Fall sein wird und hofft, daß es gelingen wird, den Reichspräsidenten doch noch von dem Vorhandensein eines arbeitsfähigen Reichstages zu überzeugen.

Kanzlerrede

Wie verlautet, beabsichtigt der Reichskanzler vor dem Reichstag eine umfassende Programmrede zu halten. Ein Zeitpunkt ist hierfür noch nicht festgesetzt. Nachdem die Reichsregierung hinsichtlich der beabsichtigten Wirtschaftsmassnahmen grundsätzliche Übereinstimmung mit dem Reichspräsidenten herbeigeführt hat, wird das Kabinett über die weitere politische Entwicklung mit dem Reichspräsidenten Fühlung halten und von Fall zu Fall mit ihm in Verbindung treten.

Die Bildung der Ausschüsse.

Die Konstituierung der Reichstagsausschüsse ging sehr schnell vonstatten. Im Ausschuss zur Wahrung der Rechte der Volkvertretung hat den Vorsitz der bisherige Reichstagspräsident Loebe. Im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages hat der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Frick, wie im alten Reichstag, den Vorsitz. Auch sein Stellvertreter ist wieder der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann. Im Geschäftsordnungsausschuss hat Dr. Bell (S.) den Vorsitz. Im Haushaltsausschuss führt der nationalsozialistische Abgeordnete Reinhardt den Vorsitz, sein Stellvertreter ist der frühere Vorsitzende des Ausschusses, Abgeordneter Heilmann (S.). Eine längere Geschäftsordnungssprache entspann sich über die Frage der Befragung der Unterausschüsse des Haushaltsausschusses.

Konferenz Hitler mit dem Zentrum?

Im Anschluß an eine Würdigung der politischen Lage nach der Wahl des nationalsozialistischen Abgeordneten Göring zum Präsidenten des Reichstages berichtet die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, daß zwischen den Führern des Zentrums und Adolf Hitler, der noch in Berlin geblieben sei, im Kaiserhof bereits eine Konferenz stattfinden werde.

Reichsfahne im Reichstag bleibt.

Der deutschnationale Fraktionsvorsitzende hat den Reichstagspräsidenten Göring ersucht, die schwarzrotgoldene Fahne in der Wandelhalle des Reichstages fernzulassen. Präsident Göring hat darauf geantwortet, daß er zurzeit keinen Anlaß habe, dem deutschnationalen Ersuchen stattzugeben. Der Präsident erinnert die deutschnationale Fraktion daran, daß auch der deutschnationale Reichstagspräsident Wallraf vor einigen Jahren die Fahne nicht habe entfernen lassen.

Mord aus Mitleid.

Mutter erdroffelt ihren 13jährigen Sohn.

Kallenkirchen (Hofstein), 31. Aug. Ein furchtbares Drama hat sich im Ort Hüttel zugetragen. Dort erhängte die Ehefrau des Arbeiters Blum ihren dreizehnjährigen Sohn auf dem Boden des Hauses und begab sich dann zum Gemeindevorsteher, um die Tat zu melden. Der dreizehnjährige Sohn der Eheleute Blum ist geistig nicht normal. In der letzten Zeit war er aus einer Anstalt auf Ferien nach Hause gekommen. Nun bekam er einen Tobsuchtsanfall, lief die Treppe zum Boden hinauf und begann dort zu toben. Die Mutter eilte ihm nach, nahm eine Schnur und erdroffelte damit das Kind, um es von seinen Qualen zu befreien. Die Frau erklärt, sie habe es nicht länger mit ansehen können, wie das Kind leide.

Letzte Woche . .

Hoffnungen auf das Wirtschaftsprogramm. — Die ersten landwirtschaftlichen Zollerhöhungen. — Werbung für Holz. Hausse an der Börse.

Das Ereignis und gleichzeitig die Überraschung der Woche bildete die Verkündung des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung. Es hat im allgemeinen keine ungünstige Aufnahme gefunden, wenigstens nicht in seinem ersten Teil, der die Ausgabe von Steueranrechnungsscheinen vorsieht. Das grundsätzlich Neue gegenüber allen bisherigen amtlichen „Anfurbelungsversuchen“ besteht darin, daß nicht der Staat unmittelbar ein Arbeitsbeschaffungsprogramm finanziert, sondern der Wirtschaft Gelegenheit geben will, sich aus eigener Initiative zu entwickeln. Der Industrie werden Steuererleichterungen gewährt in Form der Steueranrechnungsscheine, die so gut wie ein Zahlungsmittel sind und sofort verausgabt werden können. Dafür sollen die Betriebe ihre Anlagen erneuern und gegebenenfalls die Läger auffüllen, ferner ihren Produktionsapparat modernisieren. Dadurch erhalten viele Industrien Beschäftigung, die Anfurbelung soll so allmählich die gesamte Wirtschaft erfassen. Die Verbilligung der Produktion soll die deutsche Industrie in die Lage versetzen, den Kampf am Weltmarkt unter von der Produktionsseite her günstigeren Bedingungen als bisher zu führen. Es ist zweifellos ein großer und kühner Versuch, der mit dem Wirtschaftsprogramm gemacht wird. Gelingt er, dann ergäbe sich gleichzeitig die Möglichkeit den Anschluß an die anscheinend wieder ansteigende Weltkonjunktur zu finden. Die wichtigste Frage ist nun allerdings, wie weit von den steuerlichen Vergünstigungen tatsächlich Gebrauch gemacht wird. Es bleibt ja den einzelnen Unternehmern überlassen, wie sie die Steueranrechnungsscheine verwerten wollen. Die Gefahr, daß diese Scheine zur Reichsbank zurückfließen und damit eine Vermehrung des Notenumlaufes und eine Gefährdung der Währung herbeiführen, scheint ausgeschlossen. Dunkel ist dagegen noch die Frage, ob die Scheine, die eine sofortige Entlastung der Wirtschaft von ihren Unkosten — Steuern und Löhnen — bringen sollen, wirklich zu einer regeren Tätigkeit führen. Ein Einwand von der fiskalischen Seite her ist der, daß in den Jahren 1934 bis 1938, wenn die Steueranrechnungsscheine eingelöst, d. h. anstelle von Steuern in Zahlung gegeben werden, der Etat gefährdet wird. Es handelt sich in den genannten Jahren um eine Mindereinnahme von rund 400 Millionen Mark. Das ist die Karte, auf die die Reichsregierung vieles, wenn nicht alles setzt: Die Erwartung, daß die Wirtschaft tatsächlich angekurbelt wird und die gesamte Konjunktur aufwärts geht. Trifft dies nicht ein, dann wird allerdings der Einnahmefall in den Jahren 1934 bis 1938 ernste Sorgen bereiten. Im übrigen hat der Kanzler eine weitere Diskontinuität versprochen, doch müssen darüber erst mit der B33. in Basel Verhandlungen geführt werden.

Die Stärkung des Binnenmarktes als wichtiges Ziel der Wirtschaftspolitik hat der Kanzler in Münster erneut verkündet, freilich von einer „maßvollen“ Einfuhrregelung und gegen eine Autarkie gesprochen. Nach der Abschluß des eigentlichen Wirtschaftsprogrammes hat die Reichsregierung nun bereits eine Reihe von Zollerhöhungen auf landwirtschaftliche Erzeugnisse vorgenommen. Es handelt sich um die Zölle für Gurken, Fruchtsäfte, Gänse, Eigelb und Eiweiß, pflanzlichen Talg und die Einfuhr eines Verwendungszwanges für Inlandswine bei der Herstellung von Wein und Weineisig. Um den Schutz der deutschen Eierproduktion zu verstärken, ist der Zoll für Eigelb von acht auf 65 Mark je Doppelzentner erhöht worden, für Eiweiß, das bisher zollfrei war, wurde ein Zoll von 50 Mark eingeführt. Diese Maßnahme wurde insbesondere erforderlich, weil infolge der Kennzeichnungspflicht für Auslandseier damit zu rechnen ist, daß die Einfuhr von Eiern in der Zahl zurückgehen und damit in stärkerem Maße Eigelb und Eiweiß nach Deutschland zu fließen versucht wird. Um ferner eine stärkere Verwendung einheimischer Fette bei der Margarineherstellung zu erreichen, ist die noch aus der Kriegszeit bestehende Zollfreiheit für zum Genuß nicht geeigneten pflanzlichen Talges beseitigt und der frühere Satz von zwei Mark in Kraft gesetzt worden. Für die Seifenindustrie bleibt dagegen Zollfreiheit bestehen. Die neue Verordnung tritt am 6. September in Kraft.

Ein Sorgenkind nicht nur unserer Forstwirtschaft, sondern auch vieler waldbreicher Gemeinden bildet der Holzabsatz. Auf der Tagung des Deutschen Forstvereins in Stuttgart nahm ein Vortrag des Leiters der „Arbeitsgemeinschaft Holz“, die seit 1931 in Tätigkeit ist, einen breiten Raum ein. Die „Arbeitsgemeinschaft Holz“ sei heute die zentrale Werbestelle für den gesamten staatlichen und privaten Waldbesitz, vor allem aber auch für die holzverarbeitenden Gewerbe. Es sei dann auch gelungen, das Holz als Baustoff wieder mehr an seinen alten verdienten Platz zu bringen, von dem es durch Ersatzstoffe allzu lange verdrängt war. Die derzeitige Belebung auf dem Holzmarkt sei in der Hauptsache auf das Siedlungswert zurückzuführen. Auch in der Innenausstattung habe man für das deutsche Holz wieder Boden gewinnen können. Einen erfolgreichen Werbestand widmete die Arbeitsgemeinschaft dem deutschen

Möbel aus deutschem Holz, Tages- und Fachpresse, Lichtbildsammlungen und Filmwesen, sowie der Rundfunk wurden in immer mehr befriedigender Weise in den Dienst der Werbung gestellt. Auch für das Schul- und Ausbildungswesen sei geeignetes Lehrmaterial geschaffen worden, die dem Fachmann und dem Laien Aufschluß über Bedeutung und Verwendung des Holzes in verschiedenen Zweigen des Wirtschaftslebens zu geben geeignet sind. Dem Ausstellungswesen habe die Arbeitsgemeinschaft beste Organisationsform verliehen.

Die Bekanntgabe des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung hat die an sich recht hoch gespannten Hoffnungen der Börse noch übertraffen. Die angekündigte Einführung von Steueranrechnungen wirkte sich besonders auf die Aktien von Unternehmungen aus, für die wegen des Umfangs des Betriebes die gebotene Kreditmöglichkeit mehr ins Gewicht fällt. Auf allen Gebieten des Aktienmarktes trat eine Kaufwelle ein, die zu einer sprunghaften Aufwärtsbewegung der Kurse, teilweise bis zu 11 Prozent, führten. Bevorzugt waren zunächst Bauwerte und die Aktien von Unternehmungen, die Rohstoffe liefern, weiterhin Elektroaktien. Im weiteren Verlauf dehnte sich die Aufwärtsbewegung auf viele andere Papiere aus. Auch das Ausland hatte Kaufaufträge gegeben. Andererseits war das Angebot gering. Die Hausse hat sich in den folgenden Tagen, wenn auch langsamer, fortgesetzt. Auf Rentenwerte hat sie freilich kaum übergreifen, sondern sich auf den Aktienmarkt beschränkt.

Lokales

Hochheim a. M., den 1. September 1932

Festbericht über das 200jährige Kirchenjubiläum und das silberne Jubiläum des Kath. Arbeitervereins

2. Die Volksfeier am Nachmittag.

(Schluß).

—r. Neben der kirchlichen Festfeier des Jubiläumstages am Vormittag, nahm auch die weltliche, die Volksfeier am Nachmittag und Abend einen schönen und erhebenden Verlauf. Nach der Andacht in der Kirche stellte sich der Festzug, aus den hiesigen und auswärtigen Vereinen gebildet, in der Kirchstraße auf und zog nun unter klingendem Spiele durch die schön geschmückten Straßen der Stadt nach dem Festplatz auf dem Gelände der Turnhalle. Der Zug gewährte durch die wehenden Fahnen, die im Sonnenstrahl glänzten und die freudig bewegten Teilnehmer einen erhebenden Anblick.

In der Festhalle, die sich schnell gefüllt hatte, fand zunächst eine akademische Feier statt. Nach einem einleitenden Marsch der hiesigen Feuerwehreinheiten, vereint mit der Spielkapelle der Kath. Gesellenvereine Hochheim und Flörsheim, versammelte sich der festgebende Verein auf dem Podium. Der Präses desselben, Herr Pfarrer Herborn, begrüßte die Anwesenden, namentlich die von auswärts erschienenen Brudervereine von Wiesbaden, Biebrich, Flörsheim und den Männerverein Mainz. Er wies auf die Notwendigkeit des Zusammenstehens der arbeitenden Kräfte in unserer bewegten Zeit hin und wünschte der Festversammlung einige frohe Stunden in unserer gastlichen Main- und Weinstadt. Im Hinblick auf die Bildnisse der Vereinsjahre legte er die Tugenden dar, deren sich die Mitglieder der katholischen Arbeitervereine zu befleißigen hätten: Liebe, Einigkeit und emsigen Fleiß. Das Kreuz der Arbeitslosigkeit müsse mit Geduld und Ergebung getragen werden.

Bei der Ehrung der 25jährigen Mitgliedschaft konnte unter dem Beifall der Anwesenden 19 Mitgliedern das Ehrenzeichen der „Kettler-Nadel“ verliehen werden. Die Frauen der Mitglieder stifteten eine kunstvolle Fahnenkranz, die von einer Schülerin mit Worten der Begrüßung überreicht wurde. Desgleichen stiftete der „Katholische Gesellenverein“ dahier eine Schleife, die das Mitglied, Herr Senior Willy Boller, unter gleichzeitiger Gratulation übergab. Nun trug der Kath. Arbeiterverein Flörsheim unter Leitung von Herr Lehrer Großmann, mehrere Chöre vor, darunter das „Bundeslied vom Deutschen Sängerbund“, die tonfö-

gekommen, allseitigen Beifall fanden, worauf ein Mitglied gratulierte. Dasselbe geschah in launiger Weise auch vom Vertreter des Männervereins Mainz, ferner von denen der Kath. Arbeitervereine Wiesbaden und Biebrich.

Hierauf hielt Herr Arbeitssekretär, Stadtrat Grün von Wiesbaden, die Festrede. Eingangs wies er auf die schweren Spannungen im politischen Zeitgeschehen hin, die auch schwer auf dem Gemüte des deutschen Volkes lasteten und eine ungemischte Freude nicht aufkommen ließen. Im Hinblick auf die mannigfachen Versuchungen und Gefahren, denen die arbeitenden Jugendlichen und Männer in politischer u. religiöser Hinsicht ausgesetzt seien, sei es notwendig, daß sie Mitglieder ihrer Standesvereine würden, wo für ihr religiöses soziales und vaterländisches Wohl bestens gesorgt sei. — Der Diözesanpräses der katholischen Arbeitervereine, Herr Pfarrer Lamp aus Frankfurt-Niederrad, überbrachte Glückwünsche und Grüße unseres Hochw. Herrn Bischofs, der an demselben Tage in Bormheim eine Kirche einweihte. Auch er erwähnte die heranreisende Jugend zum Eintritt in den katholischen Arbeiterverein. Sodann erfreute der Gesangsverein „Liedertafel“ die Versammlung durch den Vortrag von zwei Chören unter der Stabführung seines Dirigenten Herrn Lehrers Schlipf aus Mainz.

Unterbreiten war der Gründer des Vereins, Herr Stefan Pfarrer Hübing, früher hier Kaplan, aus Dillenburg, allseitig freundlichst begrüßt, eingetroffen. In seiner Ansprache gab er der Freude Ausdruck, nach langer Trennung wieder einmal in Hochheim, seiner ersten Stelle, weilen zu können, das von der Stadt seiner jetzigen Wirksamkeit etwas entlegen sei. Zu seiner Freude sei er hier auch mit seinem Studienfreunde, Pfarrer Lamp, zusammengetroffen, der auch, wie er, in diesem Jahre noch sein 25jähriges Priesterjubiläum feiere, was allgemein Freude auslöste. Ganz besonders aber sei er befriedigt darüber, daß der katholische Arbeiterverein, den er seiner Zeit als junger Bäumchen gepflanzt, zu einem Baume erstarkt sei, der auch für die Zukunft wachsen, blühen und gedeihen möge. Damit war das Programm erledigt.

Am Montag fand in der Pfarrkirche ein Requiem für alle Verstorbenen der Kirchengemeinde Hochheim in dem vorerwähnten Zeitraum von 200 Jahren statt, womit die religiöse Festfeier ihren Abschluß fand. Der Mon. August wird in der Chronik der katholischen Kirche dahier für alle Zukunft mit strahlenden Lettern hervorleuchten. Braucht er uns doch drei kirchliche Festtage, die mit reiner Freude und religiöser Begeisterung begangen wurden zunächst am 1. August das 75jährige Jubiläum der Niederlassung der kath. Krankenschwestern, sodann war am 21. August das Fest der Firmung und den Schlußstein bildete der Jubeltag des 200jährigen Kirchenjubiläums verbunden mit 25jährigem Bestehen des kath. Arbeitervereins. Mögen die reichen Saatfrüchte, die in diesen Feiertagen in die geöffneten Herzensfurchen ausgestreut wurden, vielfältige Früchte reifen für Zeit und Ewigkeit.

„Das walle Gott!“

—r. Die Festchrift die sehr preiswert ist, wird ein bleibendes Andenken an diese erhebenden Tage sein. Sie eignet sich aber auch trefflich als Festgeschenk an jene geborenen Hochheimer, die ihre Geburtsstadt verlassen und in der Ferne und Fremde eine neue Heimat gefunden haben.

Gasgefahr — Gaschuh. Die Feind. Sanitätskolonne bittet um Aufnahme des folgenden: „Zum menschlichen Leben ist der Sauerstoff der wichtigste Stoff; ohne denselben ist ein Leben für Mensch, Tier und Pflanze nicht möglich. Die Lunge ist das Organ, das das verunreinigte Blut von der Kohlenäure befreit und demselben wieder neuen Sauerstoff zuführt. Tritt durch Einatmung giftiger Gase eine Störung des kleinen Blutkreislaufes (Lunge) ein, so ist das menschliche Leben mehr oder weniger gefährdet. Das Kohlenoxyd oder CO ist das in der Welt am häufigsten vorkommende Giftgas. Es ist so alt wie das Feuer, denn bei jedem Brande fester Brennstoffe entstehen Spuren von CO. Kohlenoxyd ist weder durch Farbe noch durch Geruch, noch durch Geschmack kenntlich und dadurch außerordentlich heimtückisch. Einige Hauptträger des CO wie Leuchtgas und Kohlendunst besitzen zwar bestimmte Geruchsmomente, doch stammen diese von deren Begleitstoffe, nicht vom CO. Im täglichen Leben sind die hauptsächlichsten Quellen der Kohlenoxydvergiftung: Leuchtgas, Abgase, Kohlendunst, und Rauch aus Feuerstätten, na-

mentlich aus schlecht brennenden Öfen und die Auspuffgase der Explosionsmotoren. Unsichtbare Leitungen, Schläuche, mangelnde, unbemerkte Erloschen der Gasflamme durch Ueberlösen oder sonstige Ursachen, Spielen von Kindern an Gasbühnen sind oft die geringfügigen Anlässe. Kohlenoxyd ist ein häufiger Begleiter von Katastrophen. Bei Bränden, insbesondere bei allen schwelenden Bränden, so bei Kellerbränden, in denen Lampen oder Gerätschaften verbrennen. Das Leuchtgas an sich direkt eingeatmet wäre nicht so schädlich, wenn es nicht 4–12 Prozent CO enthalten würde. Ist einmal die Technik soweit vorgeschritten, daß auf billige Art und Weise das Kohlenoxyd aus dem Leuchtgas entfernt werden kann, so ist dem Leuchtgas die Gefährlichkeit genommen. Für Kohlenoxydvergiftete ist frische Luft das Nötigste. Wenn möglich, ist reiner Sauerstoff zuzuführen. Die Atmung darf nicht aufhören. Wenn dies bereits geschehen, ist die künstliche Atmung einzuleiten. Gegen Abkühlung ist der Verunglückte durch Decken zu schützen. Das Ziel der Hilfeleistung muß sich durch reichliche Einatmung von Sauerstoff das CO vom Blutsfarbstoff zu trennen und aus dem Körper zu vertreiben. Dies gestaltet sich umso leichter, je kürzere Zeit die Verbindung bestanden hat. Jede Minute Zeitgewinn ist also beim Rettungsversuch für das Gelingen ausschlaggebend. Zuweilen hat erst stundenlanges Beatmen Erfolg, jedoch mit diesen Versuchen erst aufgehört werden darf, wenn sich untrügliche Todeszeichen zeigen.

Im Scheiding.

Zwei Drittel des Jahres liegen nun, da wir September schreiben, schon wieder hinter uns, und im Laufe des Monats wechseln wir, die wir ja draußen schon täglich allenthalben herbstlich sehen, nun auch in den „offiziellen“ Herbst der Sternrunder und der Wettermacher hinüber. Der Scheiding, den Monat des Scheidens, haben unsere Vorfahren den neunten Monat des Jahres genannt.

Die Vögel im Walde, sie sangen, sie sangen so wunderbar schön...

Nun ziehen sie fort, ziehen in südlichere, mildere, sonnige Gefilde, um dort ihre lieblichen Weisen erschallen zu lassen und überlassen das Feld bei uns den allerlei Schwärmen, die auch unsere rauhen Winterstage nicht scheuen. Einmal oder in Scharen, in wirrem Durcheinander oder streng ausgerichteten, wohlgeordneten Geschwadern, der Tages oder des Nachts, in stummer Beharrlichkeit oder in geschwätiger Hast hören und sehen wir sie jetzt täglich im Luftmeer dahinziehen.

Auch die übrige Tierwelt bereitet sich auf die kalte Jahreszeit vor. Die Insekten, soweit sie nicht ein kurzes sommerliches Liebesglück mit schnellem Hinsterben bezogen haben, vertriehen sich tief ins schützende Erdreich oder suchen sich in Kellern und alten Gemäuern nieder, um in halb erstarrtem Zustand dem Wiedererwachen der warmen Jahreszeit entgegenzuhalten — gute Zeit für uns, manchen lästigen Plagegeistern mit einigem Nutzen entgegenzuwirken. Auch die Vögel und alle die anderen Kaltblütler gehen in den langen Schlaf ins neue Frühjahr hinein, ja, wir wissen ja, daß sogar manche von unseren größeren und kleineren Sängern sich allmählich ein Bett zurechtmachen, indem sie den ganzen Winter über nicht einmal aufsteigen und derweil von dem zehren, was sie sich jetzt von dem so reich gedeckten Tisch auf die Rippen futtern. Auch andere, die sich nur ein wärmeres Kleid anziehen, um gegen Winters Unbill zu schützen, auch sie sehen zu, daß sie in die lange Zeit mit einem möglichst dicken Unterleib den Sped hinein kommen.

Und wir Menschen, wir bergen in Scheuern, in Kammern und Kellern was nur hinein will und was Nester und Gärten hergeben, und richten das Haus für den Winter aus und leben das warme Zeug nach und sorgen auch für Heizung, für Ofen und Herd — und wohl uns, wenn wir in dieser Zeit überhaupt noch zu tun vermögen.

—r. Weinbau. Tagung der deutschen Weinkontrollanten. Im Rahmen des 38. Deutschen Weinbaukongresses tagten in Neustadt die Weinkontrollanten. Dabei wurde zum Weinbau insbesondere die für die Weinkontrolle geltenden Bestimmungen, beraten. Erneut wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß für die Weinkontrolle einheitliche Richtlinien...

Munta und Lore.

Roman von Wolfgang Kemmer.

4 Hermann Kastbichlers Gedanken gingen zurück in die Tage seiner Jugend in der sonnigen Heimat Südtirol. Sein Vater war auch Jurist gewesen, aber schon als junger Bezirksrichter bei einer Wagenfahrt, bei der die Pferde scheuten, auf einer Dienstreise tödlich verunglückt. Da damals die Witwen-Pensionen noch sehr dürftig waren, ließ er seine junge Frau mit drei Kindern in äußerster Dringlichkeit, ärmlichen Verhältnissen zurück, denn Vermögen, das zu dem kleinen Einkommen einen willkommenen Zuschuß hätte geben können, war nicht da. Jedoch sie schaffte es, die liebe, gute Mutter. Mit ungebrochener Kraft und ungebeugtem Mute, obwohl durch den furchtbaren Tod des geliebten Mannes bis ins Innerste getroffen, sorgte sie für ihre Kinder, ohne jemals fremde Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen. Sie war eine geschickte Näherin und bald verschaffte ihr die Kunst, die sie bisher lediglich zur Verschönerung der eigenen Kleidung verwendet hatte, in den ersten Kreisen der schönen Talstadt die besten Kunden, und obwohl sie von morgens früh bis abends spät an der Maschine saß, schien sie doch nie müde zu werden, und ihr angeborener Frohsinn half ihr über die schwersten Stunden hinweg. Im frühen Alter, kaum schulpflichtig, erlagen dann in einem Jahre die beiden Schwestern tödlichen Lungenleiden, die ganz plötzlich auftraten und gegen die es keine Hilfe gab. Auch da noch, wenn vielleicht nur mühsam, hielt sich die tapfere Mutter aufrecht.

„Ich habe noch meinen Jungen“, meinte sie, „und der liebe Gott wird doch nicht so grausam sein, ihn mir auch noch zu nehmen.“

Hermann Kastbichler wurden die Augen feucht, wenn er an seine Mutter dachte.

Als er zwölf Jahre alt war und eben ins Gymnasium eintrat, da nahm Mutter Lore Welpener, die Tochter ihrer Schwester, zu sich. Diese Schwester hatte einen Arzt geheiratet, der in einem großen Südtiroler Marktflecken eine gute Praxis besaß. Dr. Welpener wurde in jungen Jahren ein Opfer seines Berufes; eine Bluterkrankung raffte den starken Mann in wenigen Tagen hinweg. Seine Frau war nicht so tapfer wie ihre Schwester. Sie erholte sich nicht mehr

von diesem Schlage, und acht Monate später war die achtjährige Lore, deren einziges Kind, verwaist. Lore war ein stilles, ruhiges Mädchen, das mit klugen Augen in die Welt sah. Es schien, als ob der fähige Tod ihrer Eltern sich schwer auf ihr Gemüt gelegt habe, und nur selten beteiligte sie sich an den Spielen ihrer Altersgenossen. Lores Vormund, einem vielbeschäftigten Kaufmann, war es sehr lieb, daß die Waise bei der Frau Bezirksrichter eine zweite Heimat fand, und reichlich bemas er aus dem Vermögen seines Mündels das Kostgeld. Dieser Zuschuß ermöglichte es der Mutter, sich ein wenig auszurufen und sich dann und wann eine Erholung zu gönnen. So wuchsen er und Lore wie eine Prauer und Schwester auf. Natürlich bevormundete der Gymnasiast die kleine Volksschülerin, aber diese ließ es sich gerne gefallen.

Als Hermann das Gymnasium verließ, war Lore längst aus der Schule, trug schon lange Röde und war eine hübsche, blonde junge Dame geworden. Sie zwei waren wie gute Kameraden und hatten kein Geheimnis voreinander. Mutter fiel dann ganz unerwartet eine kleine Erbschaft zu, und nun konnte sie das Nähen lassen. Während seiner Universitätsjahre wurde Mutter von dem Gelenkrheumatismus befallen; alle ärztlichen Mittel, auch Bäder, konnten leider keine dauernde Heilung mehr bringen. Die Krankheit verwickelte die Glieder der teuren Frau und machte sie hilflos wie ein Kind. Mit der Tapferkeit, mit der sie nach dem frühen Tode ihres Mannes für ihre Kinder das Leben weitertrug und bezwang, bekämpfte sie die Schmerzen, die tagelang und nachts in ihren Gliedern wühlten, und verlor den guten Humor nie. Nun war es Lotte, die die rasch gealterte Frau mit rührender Sorgfalt betreute, ihr jeden Wunsch förmlich von den Augen ablas und ihr für die Heimat, die sie ihr gegeben hatte, in reichem Maße dankte.

Nam Hermann Kastbichler heim, dann leuchtete neben dem Stolz auf ihren stattlichen Jungen auch die Liebe zu Lore aus Mutters Augen, und sie fand Hermann gegenüber nicht genug Worte des Lobes für das junge Mädchen, das jede Stunde ihrer Jugend ihr, der alten, kranken Frau, widmete. Und Hermann war von aufrichtiger Dankbarkeit gegen das stille, schöne Mädchen erfüllt, das sich nie bewegen lassen wollte, Vergnügungen, an denen sonst doch das Herz junger Mädchen hing, mitzumachen, um die Tante nicht allein zu lassen.

Hermann kannte seiner Mutter letzten und heißesten Wunsch. Daß Lore und er sich mehr werden sollten, als Bruder und Schwester.

Lore Welpener. Groß und blond. Eine starke, fast typische Gestalt. Das etwas volle Gesicht von einer gelben Rote überhaucht, treue, liebe, blaue Augen, aber quälend und tief. Wie ihre Schrift, so war Lore Welpener, stark und klar und großzügig, kein kleinlicher Charakter, eine große Seele, die alles Niedere haßte und die Schönheit liebte. Hermann Kastbichler sah Lore lebhaft vor sich in der Kammer fürs Leben, wie man sich keinen besseren denken konnte. Hermann Kastbichler sah Lore lebhaft vor sich in der Kammer fürs Leben, wie man sich keinen besseren denken konnte. Hermann Kastbichler sah Lore lebhaft vor sich in der Kammer fürs Leben, wie man sich keinen besseren denken konnte. Hermann Kastbichler sah Lore lebhaft vor sich in der Kammer fürs Leben, wie man sich keinen besseren denken konnte.

Hermann aber konnte sich nicht so recht freuen, ein so behagliches Gefühl hatte sich seiner bemächtigt, und lange wußte er nicht, was es sei. Schließlich aber mußte er sich gestehen, daß ihn Eifersucht plagte. Ja, er war eifersüchtig, denn er ahnte wohl, warum der junge Offizier den Vereinen der beiden Damen gesucht hatte. Sicher nicht Mutter zu Liebe. Die schöne Lore mußte Eindruck auf ihn gemacht haben. War er der Charakter, als den ihn Mutter schätzte, würde er vielleicht ernste Absichten haben. Umso schlimmer. In jenen Tagen war ihm die Erkenntnis gekommen, daß Lore Welpener ein großes Glück sei, das er keinem anderen gönnen möchte.

(Fortsetzung folgt)



Reichstagspräsident Göring

Aus der Umgegend

Südwestdeutsche Verkehrsfragen.

Hauptversammlung des Südwestdeutschen Verkehrsbundes.

** Frankfurt a. M., 31. August.

Der Südwestdeutsche Verkehrsbund hielt seine Hauptversammlung ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand der Eisenbahnverkehr, der mit der Zunahme der wirtschaftlichen Depression immer stärkeren Einschränkungen ausgesetzt ist und ferner vom Wettbewerb des Kraftwagens mehr und mehr beeinträchtigt wird. Unter diesen Umständen muß die Reichsbahnverwaltung ihr Bestreben namentlich auf die Auflockerung des Schienenverkehrs durch Einlegen einer größeren Anzahl leichter Züge richten, und zwar gerade in einem Verkehr wie dem rhein-mainischen Städteverkehr. Auf den Hauptstrecken des Kern des Rhein-Maingebietes darstellenden Städtedreiecks, das durch Frankfurt a. M., Mainz-Wiesbaden und Darmstadt gebildet wird, wird man im allgemeinen einen Beizugsverkehr mit Zugabständen von 1-2 Stunden im Tagesverkehr fordern müssen. Hierbei werden allerdings Sitzzüge des Fernverkehrs eingerechnet werden können.

Auch durch Herabsetzung der Tarife kann viel zur Hebung des Personenverkehrs beigetragen werden, indem die Reichsbahn aber nicht nur die Zuschläge für die Eil- und Schnellzüge herabsetzt oder verbilligte Urlaubsfahrcheine, Neg- und Beizugskarten herausgibt, sondern die Personentaxen grundsätzlich der gestiegenen Kaufkraft der Mark anpaßt. Es scheint der Zeitpunkt gekommen, da die Reichsbahnverwaltung sich durch intensive Ausnutzung aller technischen und betrieblichen Möglichkeiten auf den hoffentlich in naher Zukunft liegenden Anstieg der Konjunktur vorbereiten sollte. Auf diese Weise kann es ihr gelingen, vor dem dann noch zunehmenden Wettbewerb des Kraftwagens einen Vorsprung zu gewinnen.

Der bereits seit Jahren vom Südwestdeutschen Verkehrsbund bearbeitete „Kraftwagenfahrplan für Hessen, Hessen-Nassau und angrenzenden Gebiete“, der allgemein als sehr brauchbares Auskunftsmittel über die im Rhein-Maingebiet bestehenden amtlichen und privaten Autobuslinien bezeichnet wird, soll auch im nächsten Winterhalbjahr herausgegeben werden. Post und Eisenbahn haben diesem Fahrplanbuch die größte Aufmerksamkeit zugewandt.

Ein sehr fesselnder Vortrag über die Werbung der Stadt Frankfurt für das „Goethejahr 1932“ gab Aufschluß über die zahlreichen Wege, die beschritten wurden, um den Veranstaltungen des Jahres, so namentlich dem 11. Deutschen Sängerbundesfest und den Freilichtaufführungen auf dem Römerberg, einen guten Besuch zu sichern. Die von langer Hand vorbereitete Werbung brachte den erhofften Erfolg. Besonders ist hervorzuheben, daß die Freilichtaufführungen auf dem Römerberg für Frankfurt zu einem Werbemittel von stärkster Anziehung geworden sind, das auch in den kommenden Jahren seine Wirkung nicht verfehlen wird.

Mainz. (Gegen die Bettlerplage.) Der Orts-gewerbeverein Biebsheim hat in seiner letzten Versammlung beschloffen, sich wegen des Ueberhandnehmens des Hausbettelns mit der Polizei in Verbindung zu setzen, damit, wie in anderen Orten Hessens, von der Ortsverwaltung Bettelmarken im Werte von zwei Pfennig ausgegeben werden, die den Bettlern statt Geld gegeben und von den Lebens-mittelgeschäften gegen Verabfolgung von Eßwaren, nicht aber Tabakwaren und Alkohol, als Zahlung in Empfang genommen werden können. In Biebsheim hatte die Einführung dieser Marken den Erfolg, daß der Hausbettel erheblich nachgelassen hat, ein Beweis, daß es vielen Bettlern nur auf den Erhalt von Geld ankam, das dann in Alkohol angelegt wurde.

Mainz. (Urteil Einsmann rechtskräftig.) Nachdem der Staatsanwalt und die Angeklagten im Falle Einsmann keine Berufung gegen das Urteil eingelegt haben, ist das Urteil gegen Frau Einsmann und ihre Freundin Müller rechtskräftig geworden. Wenn sich beide drei Jahre gut führen, wird ihnen die Strafe erlassen.



Eller

Schwerer Verkehrsunfall vor Gericht.

Mainz, 31. Aug. Am 13. September vorigen Jahres stieß der Personenzug Gau-Odernheim—Mainz auf dem unbewachten, nicht mit Schranken versehenen Bahnübergang der Landstraße Gau-Odernheim—Betzelsheim mit einem Autoomnibus aus Mainz-Weisenau zusammen, der mit 18 Personen besetzt war. Der Omnibus wurde von der Lokomotive vollständig zertümmert. Drei Insassen wurden schwer, elf leicht verletzt. Hauptursache des Unfalls war nach Sachverständigengutachten die durch Obstbäume behinderte Sicht des Bahnüberganges von der Landstraße aus. Die gerichtliche Voruntersuchung führte jedoch auch zur Anklage gegen den Führer des Lastautos, den Chauffeur Joseph Darmstadt aus Weisenau, und den Lokomotivführer Peter Görgen aus Uden. Dem Chauffeur wird zur Last gelegt, in fahrlässiger Weise verfahren zu haben, mit seinem Auto, obgleich er das Herannahen des Eisenbahnzuges bemerkte, durch Beschleunigung der Fahrgeschwindigkeit den Bahnübergang vor dem Zug zu passieren. Dem Lokomotivführer legt die Anklage zur Last, durch Vernachlässigung seiner Dienstpflicht den von ihm geleiteten Eisenbahntransport gefährdet zu haben, weil er nicht rechtzeitig Warnungssignale gab, und die zulässige Fahrgeschwindigkeit des Zuges überschritten habe, so daß eine rechtzeitige Bremswirkung auf den Zug verhindert worden sei. Das erweiterte Bezirksgericht in Mainz wird sich jetzt in mehrwöchiger Verhandlung mit dem Unglück beschäftigen. Es sind drei Sachverständige und 32 Zeugen geladen, die nach einer Ortsbesichtigung vernommen werden sollen.

Büffelborn. (Durch die Wärmflasche verbrüht.) Schwere Brandwunden erlitt ein kleines Kind durch eine Wärmflasche, die defekt geworden war.

Darmstadt. (Zusammenstoß mit der Straßenbahn.) In der Rheinstraße stieß vor der Hauptpost ein 34jähriger Hilfsarbeiter aus Darmstadt auf seinem Motorrad mit der Straßenbahn zusammen. Der Motorradfahrer erlitt Verletzungen am ganzen Körper. — Am Friedrich-Ebertplatz stieß das Lieferauto einer Eberstädter Bäckerei mit der Straßenbahn zusammen. Der Lieferwagen wurde umgeworfen und das Hinterteil des Wagens abgerissen. Der Chauffeur kam mit leichten Handverletzungen davon, der Beifahrer, ein Bäckereilehrling aus Eberstadt erlitt Kopfverletzungen.

„Haarglanz“ adstringiert das Haar, d. h. er zieht das vom Waschen aufgequollene Haar schnell wieder zusammen, sodaß es glatt und fein, straff und elastisch wird. „Haarglanz“ erhalten Sie mit jedem weißen Beutel Schwarzkopf-Schaumpon, dem milden Haarpflegemittel und auch mit dem hochwertigen, kosmetisch wirksamsten Schwarzkopf-Extra. Für Blondinen „Extra-Blond“, die aufhellende Spezial-Sortel

gelegt werden müßten. Der Zustand, wonach die Weingebelegung Reichsangelegenheit ist, während Durchführung und Kontrolle den Ländern übertragen sind, wurde als unhaltbar bezeichnet.

Rheinischer Volkskalender für 1933. Ein rheinisches Kalendrarbuch begründet von Joh. Fall 3. im Jahre 1877. Mit einer Kunstbeilage: „Das goldene Mainz“ (Bild durch die Main- und Rheingebirge). Neuzeitliche Ausstattung, Wandkalender, 46 Kalenderblätter, Preis-Kryptogramm, 104 Seiten stark. Preis 1.50 M. (unter Kreuzband 70 Pfg. franco). Druck und Verlag von Joh. Fall 3. Söhne G. m. b. H., Mainz.

Spielvereinigung 07

07. 1. M. — Germania Weibach 1. M. 6:1 (1:1) 05. 3. Jugend — Spielb. Hochheim 1. Jugend 0:1 1. R. Weisenau N.-S.-M. — Hochheim N.-S.-M. 4:4 Der vergangene Sonntag war für unsere 1. M. ein Erfolg der ganzen Linie. Während es unserer Jugend und 1. M. auf fremden Plätzen gelang ohne Niederlagen zu spielen, war es unserer 1. M. vergönnt, sich auf hiesigem Boden die ersten gültigen Punkte zu erringen. Weibach, die auf Technik während des Spieles keinen großen Wert legt, ist eine harte Kampfmannschaft. Dieselben sind mit Kombinationen schwer zu besiegen, wenn wie unsere 1. M. in der 1. Halbzeit machte, ebenso planlos vorgeht. Nach der Halbzeit, als Hochheim den Ball Boden ließ, war Weibach erledigt, die Tore fielen und der Sieg in dieser Höhe voll und verdient. Das Spiel war hart, hatte aber einen sehr guten Schiri. Am kommenden Sonntag begibt sich unsere 1. M. nach Raunheim, das ebenfalls eine ähnliche Spielweise wie die Weibacher hat, sollte unserer 1. M. heute schon zu bedenken sein, mit welchem Spiel sie gegen Raunheim eintreffen kann. Wir wünschen unserer 1. M. viel Glück zu ihrem ersten Gang und hoffen, daß sich viele Mitglieder, sowie Zuschauer mit nach Raunheim begeben, zur Unterstützung derselben. Abfahrt ist an der Vereinskassiererschleife am 9. Uhr spielt auf hiesigem Platz die 3. gegen die 2. M. von Ginsheim im Verbandsspiel und um 10.30 Uhr die 2. M. gegen 2. M. von Sportverein Raunheim ebenfalls im Verbandsspiel um die Punkte gegen Weibach. Beide Spiele versprechen im voraus guten Sport. Wir wünschen wir viel Glück. Die 1. Schüler spielt am 1. September um 1 Uhr in Försheim gegen dessen 1. Schüler. Abfahrt wird durch Aushang ebenfalls an der Vereinskassiererschleife gegeben. Zu dem Spiel der 1. M. läßt der Verein ein Auto fahren und wollen sich Interessenten rechtzeitig bei unserem Kassierer melden. F. R.

Milchgesetz und Verbraucher.

Was muß er davon wissen?

Unter den zahlreichen Maßnahmen zur Steigerung der Produktivität deutscher landwirtschaftlicher Erzeugnisse nimmt das Milchgesetz, das anfangs dieses Jahres in Kraft getreten ist, eine sehr bedeutende Stellung ein. Seine Bestimmungen sind nicht nur für die unmittelbar beteiligten Wirtschaftskreise, sondern vor allem auch für die Verbraucher von großer Bedeutung. Neben wirtschaftlichen Erwägungen waren es Gründe der Volksgesundheitspflege, die zur Schaffung dieses Gesetzes führten. Denn es ist zu bedenken, daß die Milch neben Trinkwasser auf Grund ihrer Beschaffenheit ein besonders günstiger Nährboden für Bakterien ist und daher der sorgfältigsten Behandlung bedarf, wenn der Verbraucher unter keinen Umständen auf dieses wertvolle Nahrungsmittel verzichten kann und will, die Gewähr haben soll, eine gesunde und gesunde Milch geliefert zu bekommen. Wollte man den modernen hygienischen Forderungen genügen und außerdem dafür sorgen, daß das Aussehen der Milch noch einmal, wie bereits in den Jahren unmittelbar nach dem Kriege, einen für die deutsche Volkswirtschaft unersetzlichen Vorsprung bekommt, so war eine über die Milchgesetzmaßnahmen der Wirtschaft hinausgehende staatliche Regelung unvermeidbar. Sie mußte allerdings so gestaltet werden, daß sie an Bestehendes anknüpfte, untragbare wirtschaftliche Belastungen in der heutigen Krisenzeit vermied und dennoch in bedeutsamer Schritt vorwärts

Der Kühe, das Melken, die Räume zur Aufbewahrung und Abgabe der Milch, die Beschaffenheit der Einrichtungen und Gegenstände, die mit der Milch in Berührung kommen, an die Temperatur der Milch u. a.

Zur Sicherung der Volksgesundheit sind ferner Verbote zum Schutz der Gesundheit erlassen, wonach Milch von Kühen, die an bestimmten Krankheiten leiden, entweder gar nicht oder nur erhit in den Verkehr gebracht werden darf. Das Zulassen von Frischmilch- oder Neutralisierungs-mitteln ist verboten. Die bei der Gewinnung und Behandlung der Milch beschäftigten Personen dürfen nicht an bestimmten Krankheiten, wie z. B. Typhus, Ruhr, offener Tuberkulose, leiden.

Die genauen Begriffsbestimmungen für Milch und jedes Milchzeugnis, das im Handel auch entsprechend gekennzeichnet sein muß, in Verbindung mit der Festlegung, was unter verdorbener, nachgemachter oder verfälschter Milch sowie unter irreführender Bezeichnung oder Aufmachung zu verstehen ist, daselbe gilt für Milchzeugnisse. Jedoch unter Ausfluß der Butter und Käse, die vom Milchgesetz nicht erfaßt werden, werden von den Verbrauchern freudig begrüßt werden. Die Begriffsbestimmungen decken sich in der Hauptsache mit der bisherigen Lebensmittelgesetzgebung; es besteht jedoch ein sehr wesentlicher Unterschied: Das Lebensmittelgesetz verbietet Nachahmungen nur, wenn sie zum Zwecke der Täuschung erfolgen; bei ausreichender Kennzeichnung sind sie nicht verboten. Demgegenüber verbietet das Milchgesetz jegliche Nachahmung von Milch und Milchzeugnissen und läßt nur eine Ausnahme zu: Margarine. Die Gefahr der Irreführung der Verbraucher ist hier in durchgreifender Weise ein Riegel vorgeschoben.

Für den Verkehr mit Frischmilch ist die Unterscheidung in Vollmilch, Markenmilch und Vorzugsmilch wesentlich. „Vollmilch“ ist die gewöhnliche Konsummilch, die lose oder in Flaschen gehandelt werden kann. An ihre Qualität sind bestimmte Mindestforderungen gestellt, die in den einzelnen Landesteilen verschieden abgestuft sein können. Das Milchgesetz läßt offen, ob diese Milch roh oder erhit in den Verkehr gebracht wird. Es bleibt jedoch den obersten Landesbehörden überlassen, anzuordnen, inwieweit die Milch vor Abgabe an den Verbraucher zu be-

arbeiten, insbesondere einem Reinigungs-, Erhitzungs- oder Sterilisierungsverfahren zu unterziehen ist (Bearbeitungszwang). An die Gewinnung von „Markenmilch“ werden erhöhte Anforderungen gestellt. Insbesondere ist der Gesundheitszustand von Kühen, deren Milch als Markenmilch in den Verkehr gebracht werden soll, verschärft zu überwachen. Auch die Markenmilch kann roh oder erhit in den Verkehr gebracht werden, stets aber muß sie „verpackt“ sein (Flaschenmilch). — „Vorzugsmilch“ ist nur roh und in Flaschen abzugeben. Deshalb sind die Bestimmungen für die Gewinnung und Behandlung hier am schärfsten.

Das Gesetz bietet somit die Möglichkeit für eine strenge Qualitätsabgrenzung, die für eine Steigerung der Warengüte eine unerläßliche Vorbedingung ist.

Revolution im Glücksspiel.

In den Spielfälen an der Riviera ist eine Revolution ausgebrochen, allerdings nur friedlicher Natur. Es geht um die Glückszahl Sieben, die seit einiger Zeit viel von ihrem früheren Nimbus eingebüßt hat. Die Chronisten von Monte Carlo, Mentone und Nizza oder wo sonst Fortunas Riegel rollt, die gewissenhaft alle Ereignisse verbuchen und einem „System“ eingliedern, haben nämlich festgestellt, daß kurz hintereinander und überdies in regelmäßigen Abständen am 7. in Frankreich sich große Unglücksfälle ereignet haben oder berühmte Männer zu ihren Vätern heimbeufen worden sind. So starb am 7. Januar der frühere Kriegsminister Maginot und am 7. März Briand. Am 7. Mai wurde der Präsident Doumer ermordet, während wiederum zwei Monate später das französische Unterseeboot „Prometheus“ unterging. Viele Glücksritter haben bereits aus diesen Tatsachen die Konsequenzen gezogen und sich resolut auf die bisherige Glückszahl Dreizehn umgestellt. Aber vielleicht besinnt sich der Völkerverbund doch noch auf seine hohe Mission und stellt den erschütterten Glauben an die heilige Zahl wieder her, indem er zum Beispiel an einem siebenten fälschliche Rüstungen auf der Welt mit einem Federstich verbietet und zum Zeichen dafür für alle Diplomaten den Grad mit eingestrichenem Palmenzweig vorschreibt.

Wiesbaden. (Ungeeigneter Studienrat.) Der Studienrat a. D. Dr. H., der vor Jahren schon einmal in Bad Homburg unliebsames Aufsehen erregt und sich vor Gericht zu verantworten hatte, stand jetzt vor dem Wiesbadener Schöffengericht. Es wird ihm zum Vorwurf gemacht, sich in zwei Fällen an Kindern unter 14 Jahren vergangen zu haben. Eine Anzahl weiterer Fälle konnte nicht verhandelt werden, weil der Strafantrag zu spät gestellt wurde. In Homburg war der Angeklagte seinerzeit mangels Beweises freigesprochen worden. Das Wiesbadener Gericht erkannte dagegen auf sechs Monate und zwei Wochen Gefängnis, obgleich der Angeklagte jede Schuld abstreift. Er behauptete, daß es sich bei den Anzeigen um Racheakte handele. Das Gericht hielt dem Angeklagten zugute, daß er infolge einer Kriegsverletzung Neurastheniker sei, wodurch die Hemmungsfunktionen zeitweilig gestört seien.

Westerburg. (Brandstiftung im Finanzamt.) Im hiesigen Finanzamt brach Feuer aus. Das Feuer wurde rechtzeitig entdeckt, sodaß die Feuerwehr sehr bald jede Gefahr beseitigte. Wahrscheinlich liegt eine vorsätzliche Brandstiftung vor. Frankfurter Kriminalbeamte wurden zur Aufklärung der Angelegenheit von der Gendarmerie-Kommission Westerburg angefordert.

Frankfurt a. M. (Schüler vom Lastkraftwagen getötet.) Der Führer eines Lastkraftwagens fuhr auf der Homburger Landstraße einen siebenjährigen Schüler aus der Bergerstraße an. Der Junge erlitt eine schwere Kopfverletzung und wurde von der Rettungswache in das Bürgerhospital verbracht, wo er bald danach seinen Verletzungen erlag.

Frankfurt a. M. (Sprung von der Brücke.) Von der Ratbrücke am Ostpark sprang eine 19jährige Frau aus Füßen im Allgäu vor eine unter der Brücke durchfahrende Lokomotive einer Rangierabteilung. Der Lebensmüden wurde der linke Arm abgefahren und die rechte Hand verstümmelt. Sie erlitt außerdem noch Verletzungen am Kopf.

Bad Homburg. (Ausgrabungen am Römerkastell.) Am Römerkastell bei Holzhausen werden vom Freiwilligen Arbeitsdienst zurzeit Ausgrabungen vorgenommen, die dem Zweck wissenschaftlicher Untersuchungen dienen. Mit Rücksicht auf die Zeitumstände muß von einer völligen Freilegung des Kastells, das der Größe nach ein Kohortenkastell war, abgesehen werden. Eine Kommission von Wissenschaftlern, der auch ein Vertreter der Reichslimesverwaltung angehört, besichtigte in den letzten Tagen die Ausgrabungsarbeiten.

Marburg. (Unterschlagungen eines Geschäftsführers.) Vor dem Schöffengericht hatte sich der frühere Geschäftsführer des Kreis-Handwerkerbundes Biedenkopf, Kaufmann Schölar, zu verantworten. Der Angeklagte, der geständig ist, hat im vergangenen Jahr dem Bankkonto des Bundes unberechtigt mehrere hundert Mark entnommen. Buchstellenbeiträge, Steuergelder usw. in die eigene Tasche gesteckt und auch mehrere ihm durch seine Tätigkeit als Geschäftsführer bekannt gewordene Geschäftsleute in Biedenkopf und Umgebung durch Anpumpen erheblich geschädigt. Ein Teil des Schadens konnte durch Beschlagnahme von Möbeln ersetzt werden, doch waren noch heute drei Geschäftsleute und der Kreis-Handwerkerbund auf ihr Geld, insgesamt rund 2500 Mark.

Dillenburg. (Bereiteter Selbstmord.) Ein von hier stammender Diplomingenieur versuchte sich im Titisee des Lebens zu nehmen, nachdem er sich vorher beide Pulsadern geöffnet hatte. Der im Wasser treibende Mann wurde sofort von einem Boot gefischt und ihn ans Land brachte, wo inzwischen ein Arzt herbeigerufen worden war, der dem schon im Todesstadium Befindlichen die erste Hilfe angedeihen ließ und Wiederbelebungsversuche anstellte, bis die Lunge ihre Tätigkeit wieder aufnahm. Dann wurde der Mann ins Krankenhaus nach Neustadt gebracht.

Kirchhain. (Ins Innenministerium berufen.) Landrat Beaumont in Kirchhain, der nach der Zusammenlegung der beiden Kreise Marburg und Kirchhain zum 1. Oktober in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden war, ist jetzt in das preussische Innenministerium berufen worden. Landrat Beaumont tritt sein neues Amt am 5. September an.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Freitag, den 2. Sept., vormittags von 8 — 10 Uhr, werden die Kleinrentner-Unterstützungen für Monat September bei der Stadtkasse hier ausgezahlt.

Hochheim a. M., den 31. August 1932.

Der Magistrat: J. B. Treber.

Betrifft Freiwilliger Arbeitsdienst.

Der Magistrat hat dem Herrn Bezirkskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst verschiedene Projekte benannt, welche geeignet wären, sie im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes auszuführen. Darüber hinaus werden Angaben über die Zahl der für den freiwilligen Arbeitsdienst in Frage kommenden Erwerbslosen erforderlich. Um einen Anhaltspunkt darüber zu gewinnen, werden alle Erwerbslosen unter 25 Jahre, die gewillt sind an dem freiwilligen Arbeitsdienst teilzunehmen aufgefordert, sich am Dienstag, den 6. Sept. 1932 vormittags in der Zeit zwischen 11 und 12 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 3 zu melden. Bei der Meldung sind eventuell im Besitz befindliche Arbeitslosenkontrollkarten, Bescheide über abgelehnte Unterstützungen pp. vorzulegen.

Hochheim am Main, den 29. August 1932.

Der Magistrat: J. B. Treber.

Polizei-Verordnung über den Verkehr auf den Friedhöfen.

Auf Grund des § 26 des Polizeiverwaltungsgegesetzes vom 1. Juni 1931 wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Reg.-Bezirks Wiesbaden folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Die Besucher der Friedhöfe und die auf den Friedhöfen tätigen Gewerbetreibenden (Steinmetzen, Gärtner usw.) oder deren Beauftragte sind verpflichtet, den Anordnungen der mit der Friedhofsaufsicht betrauten Personen und der Polizeibeamten Folge zu leisten.

§ 2. Der Besuch der Friedhöfe ist nur während der von der Ortspolizeibehörde oder Gemeindebehörde (Friedhofsverwaltung) festgesetzten Zeit gestattet. Die Besuchszeit muß durch Aushang an den Friedhofstoren bekannt gemacht werden.

§ 3. Das Mitbringen und Umherlaufenlassen von Tieren sowie das Fahren mit Fahrzeugen aller Art, mit Aus-

nahme von Leichenwagen, Krankenfahrstühlen und solchen Fahrzeugen, die zur Ausführung von Friedhofsarbeiten notwendig sind, ist auf dem Friedhof verboten. Ausnahmen können von der Ortspolizeibehörde oder Gemeindebehörde (Friedhofsverwaltung) gestattet werden.

§ 4. Jede Verunreinigung der Friedhöfe, der Gräber und der Gräber ist untersagt. Abfälle jeder Art, Ob- und Speisereste, sowie Unrat dürfen nur auf den dafür bestimmten Plätzen abgeworfen werden.

§ 5. Das Ausstellen von Leichen auf den Friedhöfen und das Abhalten von Trauerfeierlichkeiten an öffentlichen Orten ist verboten.

§ 6. Trauerfeierlichkeiten dürfen durch Lärm oder ungebührliches Verhalten nicht gestört werden.

§ 7. Im übrigen ist es auf den Friedhöfen verboten:

1. Auf den Einfriedigungsmauern umherzulaufen,
2. die Friedhofseinfriedigungen zu übersteigen oder zu durchbrechen,
3. Waren feil zu bieten,
4. Angebote zu machen für Ausführung gewerblicher Leistungen, insbesondere zur Erlangung von Aufträgen für Stein- und Grabpflege, sowie für Herstellung photographischer Aufnahmen;
5. die Leichenhäuser ohne Erlaubnis des Friedhofsausschusses zu betreten.

§ 8. Für jeden Fall der Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung wird hiermit die Festsetzung eines Zwangsgeldes bis zu 150 RM., im Nichtbefolgungsfalle die Festsetzung von Zwangshaft bis zu 2 Wochen, angedroht.

§ 9. Diese Polizeiverordnung tritt am 1. Oktober 1932 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt verlieren alle örtlichen Friedhofspolizeiverordnungen ihre Gültigkeit. Diese Polizeiverordnung tritt am 31. Dezember 1930 außer Kraft.

Wiesbaden, den 15. August 1932.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Hochheim am Main, den 30. August 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: J. B. Treber.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern: Wettermeldung, anschließend Gymnastik 1; 6.30 Gymnastik 2; 7.00 Wetterbericht, anschließend Frühkonzert; 8.00 Wettermeldung; 11.50 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 12.00 Nachrichten; 13.15 Nachrichten; 13.30 Konzert; 14.00 Nachrichten; 15.00 Wetterbericht; 15.10, 16.50, 18.15, 19.15 Zeit, Wetterbericht, Wirtschaftsmeldungen; 17.00 Konzert; 22.20 Zeit, Nachrichten.

Donnerstag, 1. September: 15.00 Jugendstunde; 18.00 Zeitfragen; 18.50 Die Astrologen, Vortrag; 19.30 Opernkonzerter; 19.50 Vom deutschen Ed zum Rittertum, Konzerter Abend; 21.00 Katholikentag; 22.00 Klaviermusik; 22.45 Stille.

Freitag, 2. September: 16.10 Uebertragung von der Rennbahn Iffezheim: Großer Preis von Baden; 18.25 Konzerter; 18.50 Konzertvortrag; 19.30 Konzerter; 20.00 Über man in Amerika spricht, Vortrag; 20.15 Anzeigen, Hörfolge; 21.15 Konzert; 22.45 Deutsche Lieder; 23.15 Walzer von Joh. Strauß.

Leere durch Latscha!

Konfektmehl „Patu“	Pfd.	28
Auszugsmehl 00	Pfd.	26
Blütenmehl	Pfd.	23
Weizenmehl hell	Pfd.	21
Hartweizengriess fein	Pfd.	23
Neuer Grünkern	Pfd.	44
Neue Linsen	Pfd.	48, 38
Salatöl lose	Liter von	44
Salatöl in 1/2 Literflaschen ohne Glas, von		35
Haushaltmargarine	Pfd.	40, 34
„Latscha's Beste“ die feine Tafelmargarine	Pfd.	60
Schweizerkäse	1/2 Pfd.	28

Latscha

Latscha liefert Lebensmittel

Sie laufen wie ein Wiesel wenn Sie Ihre Hühneraugen durch „LEBEWOHL“ vertreiben.

Hühneraugen-Lebewohl Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg., in Apotheken und Drogerien, Sicher zu haben:

Zentral Drogerie Jean Wenz

Eine Brücke

zum Leben der Zeit

Unsere heutige Zeit geht rasch und lebhaft durch den Tag. Abwechslung ist ein Bedürfnis des Geistes. Nach aufreibendem Tagewerk verlangt der Abend eine Entspannung, ein seelisches Ausruhen.

Welhagen & Klasing's Monatshefte bilden eine ebenso geistreiche wie unterhaltende Lektüre. Dem Leser werden die freien Stunden zu einem Born der Erholung und Freude!

Jedes Heft ist ein Spiegel der zeitgenössischen Literatur und unserer gegenwärtigen Kultur; es unterrichtet über Bewegungen und Fortschritte der Kunst, Technik, des Theaters, Films, Sports usw. Von bleibendem künstlerischem Wert ist der farbenfrohe Bilderschnitt, der in der ganzen Welt berühmt geworden ist.

Monatlich ein Heft für nur RM. 2.10

Der Verlag von Welhagen & Klasing, Leipzig übersendet auf Wunsch gegen Einsendung von 30 Pfg. in Marken für Porto kostenlos ein Probeheft.

Freiwillige Sanitätskolonne

Hochheim a. M.

Einladung

Am Sonntag, den 4. Sept., nachmittags 2 Uhr, findet an der Turn-Halle, durch Herrn Kreis-Medizinalrat Dr. Stamm die Prüfung der Kolonne Hochheim und der Tochterkolonnen Delkenheim und Nordenstadt statt.

Nach der Prüfung, Übung und darauffolgender Kritik, findet in der Turnhalle bei festlicher Veranstaltung Ehrung von Mitgliedern, sowie von 7.30 Uhr abends beginnend

Familienfeier

mit theatralischer Unterhaltung und Tanz statt. Wir laden zu dieser Veranstaltung alle Einwohner, alle Mitglieder, Freunde und Gönner freundlichst ein. Eintritt frei.

I. A.: Der Vorstand **Freiw. Sanitätskolonne**

Jeder Dame

Dauerwellen

Ganzer Kopf mit Schneiden 3.75

6 Monate Garantie

Spezial-Dauerwellen-Salon

Mainz, Zangasse 15

(2 Minuten v. Hauptbahnhof, direkt neben der Volkszeitung)

An alle Sportberichterstatter

richten wir die dringende Bitte, Berichte je möglichst frühzeitig auf unserer Geschäftsstelle abzugeben. Verspätetem Eintreffen müssen diese bis zur nächsten Nummer zurückgestellt werden.

Die Schriftleitung